

Inhalt

Vorwort.....	7
1. Einleitung.....	9
1.1 Die Bedeutung des literarischen Diskurses für die Vermittlung mittelalterlicher Identitätsvorstellungen.....	9
1.2 Identität, Individualität und Subjektivität: Definitionen und Anwendbarkeit auf mittelalterliche Literatur.....	15
1.2.1 Personale, soziale und kollektive Identität.....	17
1.2.2 Individualität.....	25
1.2.3 Subjektivität.....	29
1.3 Die Frage der Identität literarischer Figuren in der altgermanistischen Forschung.....	34
1.3.1 Positivistisch, strukturalistisch und sozialhistorisch orientierte Ansätze.....	34
1.3.2 Die aktuelle Forschungsdiskussion der letzten Jahre.....	42
1.4 Das hochmittelalterliche Rittertum zwischen Realität und Fiktion.....	56
1.5 Textauswahl und Ziele der Arbeit.....	62
2. Parzival: Konstruktion, Erschütterung und Rekonstruktion von Identität als Weg zum Gral.....	69
2.1 Vorbemerkungen.....	69
2.2 <i>von vater und von muoter art</i> – Genealogische Vorprägung als Keimzelle von Identität.....	69
2.3 <i>sus riet mîn muoter</i> – Parzivals kognitive Entwicklung und der Einfluss familiärer Identitätsmodelle.....	79
2.4 <i>ein ritter allenthalben rôt: der hiez der ungenante</i> – Parzival und der Rote Ritter als Doppelgänger.....	89
2.5 <i>nu muoz dîn freude sîn verzagt, unt al dîn hôher muot erlemt</i> – Demut als Schlüssel zur Gralsberufung.....	102
2.6 Fazit.....	112
3. Rennewart: Unterbundene Erkenntnis als Voraussetzung subjektiver Entscheidungsfreiheit....	117
3.1 Vorbemerkungen.....	117
3.2 <i>ich bin ein armer betschelîer</i> – Rennewarts <i>art</i> und der Wunsch nach ritterlicher Identität.....	118
3.3 <i>ze iuwern râte sol ich pflihten: ir muget mich wol berihten</i> – Störung und Entfaltung höfischer Anlagen.....	127

3.4	<i>nû ist mir der touf niht geslaht</i> – Rennewarts widersprüchliche Aussagen zur Religion	136
3.5	<i>er kan wol vriunt und vrient sîn</i> – Die ambivalente Rolle familiärer Bindungen.	143
3.6	Fazit	155
4.	Gregorius:	
	Identität als permanente Neudefinition des Selbst	157
4.1	Vorbemerkungen	157
4.2	<i>dû bist des muotes niht ein klôsterman</i> – Gregorius' Klosterleben als vordergründiges Vollkommenheitsideal	157
4.3	<i>ze ritterscheftê stât mîn wân</i> – Gregorius' Ritterleben als Versuch einer quasi-autonomen Selbstdefinition	165
4.4	<i>der lebende marterære</i> – Exorbitante Buße als paradoxe Überwindung des Selbst	174
4.5	Fazit	183
5.	Helmbrecht:	
	Die Fragilität selbstgewählter Identitätsmuster	186
5.1	Vorbemerkungen	186
5.2	<i>mîn wille mich hînz hove treit</i> – Helmbrechts Wille zum Ritterleben	189
5.3	<i>dehein roup was im ze kleine, im was ouch niht ze grôz</i> – Anspruch und Wirklichkeit von Helmbrechts Leben am Adelshof.	195
5.4	<i>owê daz ie gebûre solhe hûben solde tragen</i> – Kleidung und Äußeres als Symbole pervertierter Kalokagathie.	201
5.5	<i>ja enist er niht der vater mîn</i> – Versuche pseudo-genealogischer Legitimation.	209
5.6	<i>wan selten im gelinget, der wider sînen orden ringet</i> – Die Bedeutung göttlicher und sozialer Ordnungsgefüge	217
5.7	Fazit	226
6.	Zusammenfassung:	
	Identität im literarischen Diskurs des Mittelalters.	229
	Abkürzungsverzeichnis	241
	Literaturverzeichnis.	243
	I. Quellen	243
	II. Forschungsliteratur.	243